

Kapitel V

Schlußfolgerung

Zusammenfassend wird das Weibliche in den literarischen Werken der Romantik- insofern, als sie Gegenstand meiner Untersuchung waren - wie folgt charakterisiert und dargestellt:

A) Die Frau als Natur

Die Frau vertritt Natur. In den Werken, die in dieser Arbeit behandelt werden, sind die Frauen selbst die Natur. Undine ist ursprünglich eine Wassernixe. Die Bergkönigin ist die Königin der Unterwelt; ihr Platz ist im Berg. Die Runenfrau und das Waldweib kommen auch vom Berg bzw. aus dem Wald.

Wenn die Frau Natur präsentiert, zeigt sie auch den unvermeidlichen Doppelcharakter der Natur. Die Natur besitzt immer zwei Seiten: eine gute, aber eben auch eine bedrohliche Seite. So eine Ambivalenz der Charakterdarstellung ist typisch für die literarische Darstellung der Frau in den romantischen Werken. Undine zeigt auch ihre natürlichen Doppelseigenschaften, die dem Wasser entsprechen. Einerseits ist das Wasser klar und fließt ruhig, andererseits ist es bedrohlich, wild, tobend und aufgewühlt. Die Figur „Undine“ besitzt auch diese Doppelseite. Vor der Heirat mit dem Ritter Huldbrand ist Undine wild und ungehorsam. Außerdem wird sie aufgrund ihrer Herkunft als „Naturgefahr“ geschildert. Wegen ihrer Beziehung mit dem Wassergeist betrachtet der Ritter Huldbrand sie als Quelle der Schwierigkeit und Gefahr. Der Grund dafür ist, daß Huldbrand von Kühleborn - Undines Onkel - immer gestört wird, wie z.B. im Schwarztal und während der Fahrt nach Wien. Weiterhin führt Undine Huldbrand zum Schluß in den Tod. Das ist Undines bedrohliche Seite. Nach der Heirat ist sie eine gute Hausfrau geworden. Ihr gutmütiger Charakter wird dargestellt. Das ist die zweite Seite Undines: die gute Seite. Nach der Beseelung wird sie als eine gutmütige, fromme, ordentliche und engelmilde Frau beschrieben. Sie ist ein ideales Hausmütterlein, das Wert auf ihre Liebe und den Frieden ihrer Familie legt. Aus diesem Grund ist es zu sehen, daß Undines Eigenschaft doppelseitig wie die Natur ist.

In den Loreley-Dichtungen wird die Loreley auch doppelseitig dargestellt. Die Doppelseitigkeit der Loreley zeigt sich ganz deutlich in der Loreleysage und bei Brentanos Loreley. In der volkstümlichen Loreleysage wird ihre gute Seite durch die Hilfe für die Fischer dargestellt. Sie verhilft ihnen zu größeren Wohlstand. In Brentanos Loreley wird ihre gute Seite durch die Beschreibung ihrer Schönheit, feinen Eigenschaften und Sanftheit dargestellt. Loreleys andere Eigenschaft ist ihre dämonische und verderbliche Wirkung. In der Loreleysage übt sie ihre verderbliche Kraft aus, indem sie die Fischer und den Prinzen in den Tod führt. Sie verführt die Männer durch ihren Gesang und ihre Schönheit. In Brentanos Loreley wird Loreleys dämonische Seite ein bißchen anders dargestellt. In Brentanos Gedicht ist Loreley zwar ebenfalls eine Zauberin. Ihre verderbliche Kraft steht in ihren Augen. Sie führt die drei Ritter, die sie zum Kloster begleitet, auch zum Tod.

Die Bergkönigin in „Die Bergwerke zu Falun“ verkörpert auch Natur: anorganische Natur. Sie ist die Königin der Unterwelt, die im Besitz des Metalls, der Kristalle und der Edelsteine ist. Auch die Runenfrau im „Runenberg“ steht für Natur, die nicht organisch ist. Sie, wie die Bergkönigin, verbindet sich mit Gold, Edelsteinen und Kristallen. Beide Frauen vertreten die geheimnisvolle, gefährliche und reizende Seite der Natur. Allerdings besitzt die Runenfrau in Tiecks Runenberg körperlich den Charakter der Doppelperscheinung der Natur. Einerseits ist sie eine wunderschöne Runenfrau, andererseits ist sie ein häßliches Waldweib. Das zeigt die doppelseitige Eigenschaft der Natur: eine schöne Seite und eine Nachtseite. Die beiden Bergfrauen verkörpern die gefährliche Natur, nämlich die verderbliche Naturgewalt. Sie haben auch Verführungskraft und üben ihre Kraft auf die Männer aus: Christian im „Runenberg“ und Elis in „Die Bergwerken zu Falun“. Auch die verderbliche Gewalt besitzen sie, weil sie die Männer zur Katastrophe führen, nämlich zum Wahnsinn (Christian) und Tod (Elis).

B) Zwei Typen von Frauen

In der romantischen Literatur wird die Weiblichkeit in zwei extrem gegensätzlichen Typen dargestellt: einem verführerisch-unmenschlichen Typ im Gegensatz zum ideal-bürgerlichen Typus. Die Frau erscheint entweder als eine dämonisch-verführerische oder eine ideal-gutmütige Frau.

In der Erzählung „Undine“ zeigt sich in Undines Charakter sowohl die dämonisch-verführerische als auch die ideal-gutmütige Seite. Vor der Heirat und Beseelung ist Undine verführerisch und reizend. Sie verführt Huldbrand während des Treffens und Aufenthalts auf den isolierten Inseln. Sie benimmt sich anders als andere menschliche Frauen. Sie hat kein Verständnis für gesellschaftliche Normen und Konventionen. Ihr Wille und ihre Gefühle sind für ihr Handeln Richtschnur. Reizend ist sie wegen ihrer Andersartigkeit. Selbstverständlich ist sie eine dämonische Verführerin wegen ihrer Herkunft als Wassernixe. Jedoch fängt Undines Eigenschaft als ideal-gutmütige Hausmutter nach der Heirat und Beseelung an. Von einem launischen und verführerischen Wassergeist ist sie zu einer fleißigen, engelmilden und hausmütterlichen Wasserfrau geworden. Sie benimmt sich nicht mehr anders als normale und bürgerliche Frauen. Ihr Verhalten paßt ganz perfekt zum Verhalten der idealen Frauen in der Gesellschaft. Dadurch ist sie für Huldbrand nicht mehr reizend und interessant.

Auf jeden Fall gibt es in „Undine“ auch eine wirklich normal-bürgerliche Frau, nämlich Bertalda. Aber die Figur „Bertalda“ ist eher eine besondere Figur. Trotz ihrer menschlichen und bürgerlichen Herkunft wird sie als eine dämonische Frau dargestellt. Sie ist durch ihr herzloses und grausames Verhalten dämonisiert. Jedoch wird sie als konträre Figur zu Undine betrachtet. Bertalda verhält sich sehr gesellschaftskonform. Das gesellschaftliche Ansehen steht für sie im Vordergrund. Trotz ihrer Seele ist sie sehr kaltherzig.

In den zum Bergbau thematisierten literarischen Werken in der Romantik findet sich auch das Gegensatzpaar der verführerisch-unmenschlichen und ideal-bürgerlichen Frau. In Hoffmanns „Die Bergwerke zu Falun“ ist die Bergkönigin die unmenschliche Frau, deren Aufenthaltsort in der Unterwelt liegt. Sie besitzt die Verführungskraft und übt diese Kraft auf Elis, die männliche Hauptfigur, aus. Sie ist herrlich schön. Sie schafft es schon beim ersten Treffen im Traum, Elis Interesse zu wecken. Ihrer verführerischen Kraft kann Elis nicht widerstehen. Folglich stirbt er am Ende. Aus diesem Grund wird die Bergkönigin als eine dämonische Frau gewertet. Im Gegensatz dazu steht Ulla für eine ideal-bürgerliche Frau. In ihr werden das Alltagsleben und die Arbeitsmoral dargestellt. Sie vertritt das Bild der lieblichen Hausfrau und führt ein Leben im Rahmen des Klischeebildes der Hausfrau: zu Hause bleiben und das Essen

vorbereiten. Im Gegensatz zum verführerischen Bild der Bergkönigin wird das „desexualisierte Marienbild“ (Böhme: Internet) in Ulla dargestellt. Sie ist der „leuchtende Engel“ (zitiert nach Schönhaar und Heine, 1986 :261) Ulla bleibt an ihrem festgeschriebenen Platz gemäß der gesellschaftlichen Wertordnung, nämlich zu Hause.

Die Protagonistinnen in Tiecks Runenberg stellen auch das Gegenbild der unmenschlichen und bürgerlichen Frau dar. Die unmenschliche Frau in dieser Erzählung ist die Runenfrau. Sie besitzt die überirdische Schönheit, die Christian bei der ersten Begegnung lockt. Die Runenfrau ist das sexualisierte Bild seiner Phantasie. Sie erregt bei Christian erotische Gefühle. Das heißt, sie besitzt auch die verführerische und dämonische Kraft, da sie Christian zum Wahnsinn führt. Nicht nur als Bergfrau, sondern auch als Waldweib erscheint diese unmenschliche Frau. Als Waldweib lockt sie Christian und führt ihn wieder zum Berg. Das ist das Ausüben ihrer verderblichen Macht. Die Verführung zum Berg ist eigentlich die zum Wahnsinn.

Entgegengesetzt ist Elisabeth die ideal-bürgerliche Frau in „Der Runenberg“. Sie präsentiert das Bild der sicheren und idealisierten Gesellschaft, die eng mit dem Religiösen verbunden ist. In ihr findet man die „weltliche“ Liebe und Glücklichkeit. Ihr Leben spiegelt die ideale und bürgerliche Gesellschaft wider. Anfangs ist sie ein liebliches und naives Mädchen. Und später wird sie eine Hausfrau. In Elisabeths Gestaltung wird das „desexualisierte Frauenbild“ dargestellt.

Es ist auffällig, daß die menschlichen und unmenschlichen Protagonistinnen immer ganz gegensätzlich dargestellt werden. Das wird in folgender Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 4: Gegensätzliche Eigenschaften der unmenschlichen und menschlichen Frauen.

Die unmenschliche Frau	Die menschliche Frau
verführerisch	naiv
bedrohlich	gutmütig
sexualisiert	desexualisiert
nicht domestiziert	domestiziert
dämonisch	fromm
wild	zivilisiert
gefährlich	sanft
reizend	artig
geheimnisvoll	redlich
verderblich	hausmütterlich

C) Literarische Frau versus reale Frau

Beide literarische Gestaltungen von Frauenfiguren, sowohl die dämonische als auch die bürgerliche Variante, beziehen sich auf reale Frauen der Zeit. In der bürgerlichen Frau spiegelt sich das von der Gesellschaft festgesetzte Klischeebild der (Haus)Frau. Das heißt, die Schriftsteller nehmen die reale Frau als Vorbild für die literarisch-bürgerliche Frau. Das zeigt sich vor allem in der Figur „Ulla“ (Die Bergwerke zu Falun), „Elisabeth“ (Der Runenberg), und „Undine“ (Undine). Die drei Frauen haben viele Gemeinsamkeiten. Sie sind gutmütig, naiv und gehorsam. Sie verfügen in erster Linie über passive Eigenschaften. Vor der Heirat stehen sie unter ihrem Vater, nach der Heirat unter ihrem Mann. Sie sind fast ausschliesslich zuständig für Haus- und Familienangelegenheiten. Ihr Arbeitsplatz ist das Haus. Diese Darstellung der literarisch-bürgerlichen Frau entspricht der Rolle der realen Frau im 18. Jahrhundert. Zu dieser Zeit war die Frau ihrem Vater (vor der Heirat) und Mann (nach der Heirat)

fast bedingungslos unterstellt. Die Arbeit im Haus und in der Familie war für die Frau die wichtigste Aufgabe. Sie wurde von Kindheit an von ihrer Mutter erzogen und darauf vorbereitet, um eine „gute“ Hausfrau und Mutter zu werden.

Das ideal-bürgerliche Frauenbild der Romantik wirkt auf die Charakterisierung der verführerischen und dämonischen Frau in den literarischen Werken. Meines Erachtens wurde das Klischeebild der Frauen in der Romantik so stark betont, daß man es für langweilig und uninteressant hielt. Aufgrund dieser Langeweile wird die verführerische und dämonische Frau in den literarischen Werken geschaffen. Sie ist das Bild der reizenden und interessanten Frau, die man in der Realität (mit all ihren „domestizierten Frauen“) gar nicht finden kann. Ihre Verführungskraft wird in den Erzählungen hervorgehoben. So ein Bild der Frau steht in der Figur „Undine“ (Undine), „Bergkönigin“ (Die Bergwerke zu Falun), „Runenfrau und Waldweib“ (Der Runenberg) und Loreley im Vordergrund. Alle erwähnten Frauen werden als reizend, schön, interessant, verführerisch, gefährlich und dämonisch beschrieben. Sie benehmen sich ganz anders als normale und bürgerliche Frauen. Ihre Figur wird doppelseitig charakterisiert, sie besitzt sowohl verderbliche als auch gute Eigenschaften. Diese Charaktere zusammen mit ihrem andersartigen Benehmen sind ihr Reiz und haben eine unvergleichliche Anziehungskraft auf die Männer. Das bedeutet, ihre ambivalente -verderbliche und gutmütige- Eigenschaft wirkt auf das Interesse der Männer. Sie sind für die Männer unwiderstehlich trotz ihrer tödlichen Kraft. Das lockende und reizende Bild der Frau ist in der Wirklichkeit aber nicht zu finden, da es in der realen Gesellschaft nur das ideal-bürgerliche Frauenbild gibt.

Meiner Meinung nach gefallen beide Typen - die normal-bürgerlichen und verführerisch-unmenschlichen Frauen - den Männern. Ihre idealen Eigenschaften mögen die Männer. Das zeigt sich in „Die Bergwerke zu Falun“ und „Der Runenberg“ ganz deutlich. Am Anfang beider Erzählungen verlieben sich Elis (Die Bergwerke zu Falun) und Christian (Der Runenberg) sofort in die bürgerliche Frau - Ulla (Die Bergwerke zu Falun) und Elisabeth (Der Runenberg). Das heißt, die Männer haben natürlich auch die Hausfrau und Mutter gern - kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die ganze Sozialisation der Männer genau auf dieses Frauenbild ausgerichtet war. Die Männer sind in der Gesellschaft aufgewachsen, in der dieses Bild der Frau ganz stark betont wird und vor allem das einzig akzeptable Bild der

Frau war. Deswegen suchen die Männer in den hier untersuchten literarischen Werken nach einer gesellschaftlich-idealen Frau. Trotzdem sind solche Frauen für die Männer eher sexuell langweilig und uninteressant. Das Bild der Frauen, die durch Konvention, Normen und Gesellschaft begrenzt werden, langweilt die Männern. Das ist der Ausgangspunkt für die Schaffung des literarisch-weiblichen Gegenbildes, nämlich für die dämonische Frau. Innerlich sehnen sich die Männer nach diesen Frauen, die ihrem innerlichen Wunsch entsprechen. Darum wird die verführerische und dämonische Frau als eine reizende Frau geschaffen – mit einem schlechten Gewissen, weil hier - zumindest auf der Ebene des ÜBER-ICH – immer auch eine Regelverletzung vorliegt.

Am Beispiel der hier untersuchten Erzählungen ist zu sehen, daß die dargestellten Männer zu einem gewissen Teil durch sexueller Triebe bzw. Phantasien bestimmt sind. In „Die Bergwerken zu Falun“, „Der Runenberg“ und in den „Loreley“-Dichtungen wird das erotisierte oder sexualisierte Bild der Frau dargestellt. Aus diesem Grund kann man schließen, daß das Bild der verführerischen, reizenden und dämonischen Frau von den Männern selbst geschaffen wird. Das bedeutet, diese Art der Frau ist die Projektion der Männer, sie entsteht aus dem innerlichen Wunsch der Männer, aus ihrer Sehnsucht. Wenn wir es in dieser Hinsicht betrachten, läßt sich schließen, daß die Frau eigentlich kein eigenes Selbst hat. Sie existiert nur für den Mann, als seine Projektionsfläche. Dies zeigt die neue Funktion der Frauen in dieser Zeit, nämlich die Ergänzungsfunktion: die Aufgabe der Frau ist, die Männer um das zu ergänzen, was ihnen in ihrer Existenz fehlt. Das ist das neuentdeckte Bild der Frau in der Romantik, wie es Bronfen deutlich hervorgehoben hat: „Dieses neue Weiblichkeitsbild setzt die Aufgabe der Frau mit ihrer Selbstaufgabe gleich. Sie soll selbst nichts sein, damit sie für den Mann all das Sein kann, was ihm fehlt und über das er sich als ganzheitliches Subjekt entwerfen kann“ (Bronfen, 1996: 374).

Erwähnenswert ist abschliessend noch, dass der Entwurf der Frau als verführerisch-dämonischer Geliebten genau dort seine Grenze findet, wo er Anstalten macht, in die Realität einzutreten. Zu stark sind noch die gesellschaftlichen Konventionen, die eine Frau nur in der Rolle der braven, tugendhaften Hausfrau sehen können, als dass eine Beziehung, die ihren Kern in Leidenschaft und Regelverletzung hat, Bestand haben könnte. Diese Frau muß „geopfert“ werden, damit die Konvention ihre Gültigkeit

behält. Überdeutlich wird das am Beispiel des Ritters Huldbrand: So sehr er Undine auch begehren mag, weil sie eben „so anders“ ist als Bertalda - letztlich opfert er sie den Regeln einer Gesellschaft, die in dieser Art von Frau dann doch nichts anderes als eine „Hexe“ zu sehen vermag.

D) Sonderfall

Außer den erwähnten Frauenbildern, die in den hier besprochenen literarisch-romantischen Werken dargestellt werden, findet sich in der Romantik noch zumindest ein anderes Bild der Frau, das ganz deutlich im Roman „Lucinde“ (1799) von Friedrich Schlegel dargestellt wird, wobei es in dieser Arbeit nicht berücksichtigt worden ist. In „Lucinde“ wird das Bild der Frau als gleichberechtigter Partnerin geschildert. Im Roman wird Lucinde, die Protagonistin, als eine Frau geschildert, die die Männlichkeit von Julius – dem Protagonisten – erfüllt. Sie ist die Freundin und Ehepartnerin von Julius. In diesem Roman wird die Ehe aus Liebe hervorgehoben. Der Hauptthema der Lucinde ist der Einklang und die Einheit seelischer und sinnlicher Liebe (Becker-Cantarino, 1977: 129). Die Frau wird durch „Lucinde“ als „die zärtlichste Geliebte, die beste Gesellschaft und die vollkommene Freundin“ dargestellt. Es wird in Schlegels Lucinde präsentiert, daß die Harmonie der Ehe von der Frau gebildet wird. Die Frau ist als menschliches Wesen gleichwertig geachtet und würdig bei Schlegel (Becker-Cantarino, 1977:137). „Schlegel legitimiert die Sinnlichkeit als neue Komponente in der herkömmlichen Rolle der Frau (ebd.). Auffällig ist, daß in diesem Punkt die Frau eine neue Funktion bekommt, nämlich die Erlösungsfunktion einer Lichtbringerin. Das heißt, die Frau wird auf die gleiche Stufe mit dem Mann erhoben. Jedoch ist es auffällig, daß die Frau trotz der menschlichen Erhebung kein individuelles Selbst besitzt. Sie ist noch vom Mann abhängig wegen der seelisch-sinnlichen Erlöserrolle. Ihr Existenz ist immer noch nur für den Mann und auf ihn bezogen.

Aus der Untersuchung Zusammenfassung des Frauenbilds in den romantischen Werken haben wir herausgefunden, daß es einen Typ der von Schriftstellern dämonisierten, weiblichen Figur in der Romantik gibt. Sie wird dämonisiert, indem sie meist als eine unmenschliche und schöne Frau mit übernatürlicher Kraft und verderblicher Anziehungskraft charakterisiert wird. Bei der Dämonisierung dieser Frau steht die Verführungskraft im Vordergrund. Dennoch ist die Verführungskraft

der Ausgangspunkt zum Tod. Allerdings liegt in ihrer Darstellung noch die Andersartigkeit von normalen Frauen. Deshalb ist sie als interessante Frau für Männer zu sehen, obwohl sie wegen ihrer Verführungskraft gefährlich ist. Meiner Meinung nach wird die dämonisierte Frau in den literarischen Werken der Romantik hervorgehoben, weil die Männer sich nach dieser dämonisierten Frau sehnen. Sie ist das Gegenbild der menschlichen und normalen Frau, das in der Wirklichkeit aber nicht existiert. Sie wird als Ersatz für Männer geschaffen. Das bedeutet, der gesellschaftliche Faktor nimmt an der Schaffung der dämonischen Frau teil. Sie entsteht wegen der Langeweile des Mannes, wegen seiner unerfüllten Phantasien, die sich in der gesellschaftlichen Enge der Zeit nicht ausleben konnten. Zuletzt läßt sich erschließen, daß sich die Dämonisierung der Frauenfigur in den Werken der Romantik eng mit der Anziehungskraft der Frauen verbindet. Meines Erachtens kann dann festgestellt werden, daß die dämonische Gestaltung der Frau die Quelle der Anziehungskraft ist. Die dämonische Eigenschaft ist die Qualifikation der reizenden Frau aus Sicht der männlichen Schriftsteller in der Romantik.